

Die Konsulate des Dreiverbandes in der Türkei als Waffenlager.

Konstantinopel, 7. November. (R.-V.) Amtliche Telegramme melden, daß im britischen Konsulate in Mosul, wo — wie es schon seit langem hieß — ein unerlaubter Handel mit Waffen getrieben wurde, eine Menge Waffen und Munition vorgefunden wurde.

Eine Hausdurchsuchung im Abnauer Wohnhause des Dragomanen beim russischen Konsulat in Mossina führte zur Entdeckung eines Lagers von Waffen und Munition aller Art.

Neutralität Dänemarks im Konflikt mit der Türkei.

Kopenhagen, 7. November. (R.-V.) Das dänische Ministerium des Äußeren macht bekannt, daß die Regierung anlässlich der Heranziehung der Türkei in den Krieg beschloß, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß für Dänemark auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges die vollständige Neutralität gelte.

Günstige Beurteilung der Annexion Ipperns in Griechenland.

Athen, 8. November. (R.-V.) Die Agence d'Athènes meldet: In der hiesigen Presse findet die Annexion Ipperns durch England eine günstige Beurteilung.

Der Burenaufrstand. — Eine Rede Dewets.

Prätoria, 8. November. (R.-V.) Das Reuterebureau meldet: Dewet tritt am 29. Oktober in Weide im Freistaat ein und hielt dabei eine Ansprache, in der er den Einfall in Deutsch-Südwestafrika als einen Akt der Feigheit und Räuberei bezeichnete. Dewet sagte weiter: „Einige Freunde rieten mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten hat. Aber es ist unter meiner und meines Volkes Würde, einem toten Hunde noch einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich habe die Lügen, die beständig verbreitet werden, satt. Mag auch England Tausende von Australiern, Kanadern und Indern senden, um gegen uns zu kämpfen. Woher soll England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlachten zu schlagen.“

Die Buren in den Oranje-Freistaat eingefallen.

Amsterdham, 8. November. (R.-V.) „Het Nieuws van den Dag“ melden aus Johannesburg: Die Aufständischen, die durch englische Truppen verfolgt werden, sind in den Oranje-Freistaat eingefallen. Die Truppen Dewets zerstörten an verschiedenen Stellen die Eisenbahn nach dem Freistaat.

Der neue Minister des Äußeren in Italien.

Berlin, 8. November. (R.-V.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Eintritt des bedeutenden Staatsmannes Baron Sonnino als Nachfolger des Marchese di San Giuliano in die Leitung der auswärtigen Politik Italiens ist von unserer Presse mit dem Ausdruck der Wertschätzung besprochen worden, die Sonnino nach seiner politischen Vergangenheit und nach dem hohen Ansehen, das er genießt, überall entgegengebracht wird. Was über seine persönlichen Anschauungen und über seine politische Richtung bisher bekannt geworden ist, berechtigt zu dem Vertrauen, daß

er als hervorragender Mitarbeiter Salandras, die vom Marchese di San Giuliano eingeschlagene Politik der wachsam, besonnenen Neutralität fortsetzen wird.

Am Yserkanal.

Mitten durch das Land der „Wateringues“ zieht sich von Comines am Eys der Yserkanal nordwärts bis Nieuport, das durch ihn zum Seehafen der im Mittelalter blühenden Handelsstadt Ypern geworden war. Doch bei einem Tiefgang von nur 2 Metern genügt er schon seit längerer Zeit nicht mehr den Ansprüchen der modernen Kanalschiffahrt, zumal zwischen Ypern und dem Eys 14 Schleusen den Verkehr erschweren. Die belgische Regierung beschloß daher, ihn zu erweitern, und die an beiden Ufern sich kilometerweit hinziehenden Bauvorräte und teilweise schon ausgebagerten Sand- und Schlammmassen bilden jetzt heißumstrittene Brustwehren der in Flandern tobenden Schlacht.

Schon seit zehn Jahrhunderten bestehen die „Wateringues“, jene Wassergesellschaften, deren Aufgabe es ist, das Kanalsystem instand zu halten, weiter auszubauen und so immer neues Kulturland zu schaffen. Denn die aus dem Innern des Landes kommenden wasserreichen Flüsse, vor allem Ma und Yser, haben breite Ueberschwemmungsbetten gebildet, aus denen erst in jahrhundertlangem Kampf des Menschen gegen die Natur fruchtbares Land wurde. Der einzelne Bauer kann zwar sein kleines Viertel entwässern und pflügen, aber den Bau der größeren Kanäle, deren Weiterführung bis zum Meer und die Errichtung regulierender Schleusen müssen die „Wateringues“ übernehmen, von denen es bei der Stadt Furnes Gesellschaften gibt, deren Machtbereich sich über 30.000 Hektar erstreckt, während andere nur Gebiete von wenigen hundert Hektaren regulieren. In früheren Jahrhunderten leitete man die Entwässerungskanäle in die natürlichen oder künstlichen Schiffsfahrtsstraßen, also auch in die Yser und ihren Kanal. Doch wenn das Wasser stieg und die Schleusen geöffnet werden mußten, dann entstand auf diesen Wasserwegen eine die Schifffahrt hindernde, zu große Strömung. Daher ging das Streben der „Wateringues“ in den letzten Jahrzehnten dahin, das Entwässerungssystem von den Schiffsfahrtskanälen völlig unabhängig zu machen, und auch der Ausbau des Yserkanals ist mit darauf zurückzuführen. Wo er bei Comines vom Eys nach Norden abzweigt, dehnen sich riesige Flachsfelder zu beiden Ufern.

Die Luft ist durch die Dünste, die beim Rotten des Flachses entstehen, geradezu verpestet. Über 30.000 Hektar sind mit Flachs bebaut. Ist er geerntet und in Garben gebunden, wird er im Eysal und am Yserkanal erst ein ganzes Jahr hindurch in Darren getrocknet, zum Unterschied von dem flandrischen Flachs, der diesen Trockenprozeß nicht durchmacht. Dann werden die Garben senkrecht in breite Holzkisten gestellt und diese, mit großen Steinen beschwert, in den Kanal versenkt und am Strand verankert. Das fließende Wasser bewirkt eine Gärung, durch die der Pflanzenleim, der den Bast mit dem Stengel verklebt, zerstört wird. Und eigenartig: während der flandrische Flachs sonst eine stahlgraue Farbe hat, sieht der in dem „goldenen Wasser“ des Eys und des von ihm ausgehenden Yserkanals gerottete Flachs hellgelb aus. Meilenweit sind seine

Stapel an den Ufern geschichtet und bringen den Anwohnern reichen Gewinn. Was hier gebaut, wird in Ypern und anderen Städten Flanderns verarbeitet. Nördlich von Ypern herrscht, vor allem östlich des Kanals, reicher Hopfenbau, dessen Hauptort das Städtchen Poperinghe bildet.

Kurz vor Dirmuiden mündet der Kanal in das künstlich erweiterte Bett der Yser. Fette Viehtriften, Wiesen und Gräserden wechseln mit Aedern ab, und die große Anzahl der vom Kanal aus sichtbaren, schon beträchtlich tiefer als dessen Wasserspiegel liegenden Dörfer mit ihren Gemüsen- und Obstgärten bezeugen den Reichtum des Bodens wie die starke Bevölkerung dieser Gegend. Die Viehzucht ist sehr bedeutend, und in Friedenszeiten bildet Dirmuiden den Mittelpunkt eines lebhaften Milch- und Butterhandels über den Kanal nach England. Allein je mehr wir uns Nieuport nähern, desto häufiger werden Sandflächen und Sanddünen; wir durchfahren das Land, das heute die Belgier unter Wasser gesetzt haben, um den Vormarsch unserer Truppen aufzuhalten. Die Kühe auf der Weide sind sichtbar magerer, die Pferde kurzbeinig, klein und von plumper Gestalt. Die kümmerliche Nahrung dieses Sandbodens scheint nur dem genügsamen Esel zuzufügen, wie denn dieses Tier auch vorzüglich für die Beförderung der Bodenerzeugnisse des fruchtbaren Polsterlandes nach den Städten und Seehäfen Flanderns Verwendung findet, wenn man es nicht vorzieht, sie auf dem Kanal zu Schiff zu befördern. Von Osten kommt durch eine ärmliche, nur wenig angebaute Gegend der Kanal von Dünkirchen und Furnes, von Westen der Kanal von Ostende, und beide münden durch große, neuerbaute Schleusen vor Nieuport in die Yser. Ein alter Leuchtturm aus dem Jahre 1284, der einst vom Strande die ankommenden Schiffe warnte, liegt heute mehrere Kilometer landeinwärts am kanalisiertem Fluß. Auf dessen westlichem Ufer aber befindet sich das Schlachtfeld der „Dünenschlacht“, in der Moritz von Oranien mit seinen Holländern am 2. Juli 1600 den Spaniern eine vernichtende Niederlage beibrachte.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 311

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Scheuwein.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Hüllicka vom Festungsartillerieregiment Nr. 4.

Ärztliche Inspektion: Landsturmarzt Dr. Hampl.

Novemberavancement im 87. Infanterieregimente. Ernannt wurden zu Majoren die Hauptleute Josef Dezelmann und Othmar Novak; zu Hauptleuten der Oberleutnant Sonas Josef; zu Leutnants i. d. R. die Fähnriche, bezir. Rabetten: Robosek Franz, Puhar Johann, Lapajne Vinzenz, Schneider Peter, Mehuber Stefan, Balencie Josef, Vonga Georg, Graf Hans, Biancolini Adolf, Klebisch Eduard, Svoboda Gustav, Albing Josef, Holler Hans, Hübl Emil, Smerder Franz, Sziles Koloman, Schlesinger Paul, Güntz Friedrich, Ringhofer Rudolf, Römer Josef, Car Leopold, Sippl Franz, Stephan Theodor, Riedl Josef, Schebesta Rudolf, Wainitschka Franz und Keller Alfred.

Ernennung im Militärärztlichen Offizierskorps. Zu Oberstabsärzten 1. Klasse wurde ernannt Bsp. Eduard, Kommandant des k. u. k. Festungsspitals in Pola.

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

5 Nachdruck verboten.

II.

Keys Aufmerksamkeit wurde bald durch einen ihm auffälligen Umstand abgelenkt. Der scharfe Wind, welcher ihm soeben noch gerade ins Gesicht geweht hatte, traf ihn jetzt auf einmal im Rücken. Seine bei Waldbränden schon oft gemachte Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass dies die kalte Luft war, welche herbeiströmte, um die durch die Feuersbrunst verursachte Luftleere auszufüllen. Es bedurfte nicht des Brennens und Beissens in seinen Augen und der sonderbaren Trockenheit der Luft, um ihn erkennen zu lassen, dass sich das Feuer näherte. Offenbar rückte es schneller vor, als er erwartet hatte. Das bereitete ihm eine Enttäuschung; nicht weil es ihn nötigte, einen andern Weg zu Skinner einzuschlagen, sondern aus einem ganz andern Grunde. Seit jener Erscheinung am letzten Abend war er fest entschlossen, noch einmal den Felsenkessel aufzusuchen und das Geheimnis aufzuklären. Er hatte seine Absicht nicht ausgesprochen, teils weil er die spöttischen Bemerkungen seiner Gefährten zu vermeiden wünschte, hauptsächlich aber weil er allein gehen wollte, da er sich einbildete, mehr gesehen zu haben als sie, obgleich sie mit ihm Zeugen des Vorfalls gewesen waren. Hierzu kam noch die Sorge, dass das rätselhafte Haus mit seinen Bewohnern gerade im Wege des Feuers lag. Diesen Gedanken war er von Anfang an nicht los geworden, er hatte ihn aber, weil Onkel Dick zweifellos die

Schuld am Entstehen des Brandes trug, nicht äussern mögen und sein Gewissen mit der Hoffnung beschwichtigt, dass die Leute jedenfalls reichlich Zeit gehabt haben würden, sich zu retten. Aber doch — er und seine Gefährten hätten dableiben und ihnen helfen sollen, aber dann — und dann — aber er war sich noch eines weiteren Grundes für sein Verhalten bewusst. Diesen hätte er jedoch nicht um die Welt gestern verlauten lassen mögen — und sogar jetzt nicht. Prebel Key hatte das Alter der Romantik noch nicht überschritten, aber gleich so manchen Romantiker glaubte er sich von ihr loszusagen, wenn er sie praktisch betrieb.

Inzwischen hatte er die Gabelung erreicht, deren rechte Abzweigung er einschlagen musste, wenn er um das Feuer herum zu Skinner gelangen wollte. Seine augenblickliche Unentschlossenheit teilte sich dem Pferde mit, es blieb stehen. Key erwachte hierdurch aus seinem Sinnen. Er blickte gewohnheitsmäßig um sich, und als dabei sein Auge auch auf den Boden fiel, erregte ein ungewöhnlicher Gegenstand, der auf dem staubigen Pfad lag, seine Aufmerksamkeit. Es war ein kleiner Schuh — so klein, dass er zuerst dachte, er müsse einem Kinde gehört haben. Er stieg ab und hob ihn auf. Der Schuh — offenbar der einer Frau — war abgetragen und hatte die Form des Fußes angenommen. Lange konnte er hier noch nicht gelegen haben, denn der Wind hatte ihn nicht, wie alles andere ringsum, mit dem Staube des Weges bedeckt. Wenn ihn ein Reisender verloren hätte, der innerhalb der letzten zwölf Stunden aus dieser oder jener Richtung des Weges gezogen wäre, so würde er bei Collinson vorbeigekommen sein. Dass der Schuh

seiner Besitzerin unbemerkt vom Fuss gefallen sein sollte, war kaum denkbar; es musste also während einer eiligen Flucht geschehen sein, sonst würde sie sich die Zeit genommen haben, ihn aufzuheben. So trieb Key praktische Romantik, und nachdem er einmal angefangen, warf er sein Pferd herum und stürzte sich ohne weiteres Besinnen schnurstracks in den Weg, der ihn dem Brand entgegenführte.

Nachdem er 20 Minuten geritten, fand er zu seinem Erstaunen, dass das Feuer von seiner ursprünglichen Bahn abgewichen sein musste. Es wurde vor ihm lichter, die trockene Hitze schien mehr von der Seite aus der Richtung des Umweges zu kommen, den er zu Skinner hätte einschlagen sollen. Er glaubte darin beinahe eine Fügung der göttlichen Vorsehung zu erkennen, denn der Umstand, dass nur aller Wahrscheinlichkeit nach das Feuer den Felsenkessel noch nicht heimgesucht hatte, war ganz im Einklang mit seinem Wunsch für den weiteren Verlauf seines Romans. Er wusste, dass er sich jetzt seinem Ziel näherte; trotz der Dunkelheit des gestrigen Abends hatte er sich die Oertlichkeit genau gemerkt. Den Fels hatte er verlassen; die Hufen seines Pferdes weckten keinen hellen Klang mehr; allmählich dämpfte ihm das elastische Moos und endlich erstarb es vollends in dem Gewirr von Gras und Ranken, welche die Nähe des dicht bewaldeten schluchtartigen Zugangs bezeichneten. Schon sah er im Hinabreiten die in größeren Zwischenräumen stehenden Baumriesen, die ihm gestern wie die Wächter des hinter ihnen liegenden geheimnisvollen Verstecks erschienen waren. Doch auch hier, wie schon vorher an einer andern Stelle, fiel ihm der sonderbare Umstand auf, dass je näher

Allerlei Nachrichten.

Stiftungsplätze für verwundete Offiziere.

In den Kurorten der österreichischen Riviera, Lovrana, Abbazia, Lussin u. a. werden zahlreiche Stiftungsplätze verwundeten Offizieren der österreichisch-ungarischen Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Offiziere, die auf solche Plätze reflektieren, haben sich an die betreffenden Ortsgruppen oder Zweigvereine der Gesellschaft vom Roten Kreuz, oder direkt an den Landesverband für Fremdenverkehr im österreichischen Küstenlande (Sitz in Abbazia) zu wenden. Die Benefizien der Stiftungsplätze bestehen zum Teil in freier Wohnung und dreissigprozentiger Ermässigung der gewöhnlichen Verpflegspreise, zum Teil auch in vollkommen freier Wohnung und Verpflegung.

Schwierigkeiten in der Identifizierung Gefallener infolge Fehlens von Legitimationsblättern.

Das Kriegsministerium gibt in einem Erlasse bekannt, dass ihm die Meldung zugekommen sei, dass bei Leichen von Gefallenen der Armee im Felde keine Legitimationsblätter vorgefunden wurden. Bekanntlich soll jede zur Armee im Felde gehörige Militärperson mit einem solchen Legitimationsblatte, das in einer Metallkapsel verwahrt wird, versehen sein. Das Legitimationsblatt enthält den Namen und Vornamen, Truppenkörper und Unterabteilung, ferner den Geburtsort und die Geburtsdaten des Besitzers und ist bei der Verfassung von Verlustlisten, wie auch für die sonstigen Amtshandlungen, betreffend die Todesfallsaufnahme, so gut wie unentbehrlich. Was das Kriegsministerium in seinem Erlasse erwähnt, waren in Fällen, wo das Legitimationsblatt fehlte, sowohl die Identifizierung der Leichen wie auch die Ausstellung von Totenscheinen nicht möglich. Das Kriegsministerium verweist insbesondere auf den unabsehbaren Schaden, der hierdurch für die Hinterbliebenen erwachsen kann, weil die Sicherung der Versorgungsansprüche für Witwen und Waisen, die Behebung von Versicherungsprämien, die Durchführung von Erbschaftsangelegenheiten usw. in Frage gestellt werden.

Einige Daten aus dem letzten russisch-türkischen Kriege.

Infolge des Ausbruches der Feindseligkeiten zwischen Russland und der Türkei sieht sich Russland genötigt, stärkere Truppenmassen gegen diesen Feind bereitzustellen. Der Zar hat seinen Truppen den Befehl erteilt, gegen die Türken angriffsweise vorzugehen. Ueber den Erfolg kann von vornherein natürlich nicht gesprochen werden. Immerhin lässt sich aus den Daten über den letzten russisch-türkischen Krieg schliessen, dass Russland die Grenzgebiete gegen die Türken nicht als einen Nebenkriegsschauplatz betrachten kann. Gerade in Russland dürfte man sich noch sehr genau daran erinnern, welche Mühe und welche Verluste es im Jahre 1877-78 gekostet hatte, den Krieg gegen die Türken zu Ende zu führen. Und dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die damalige Türkei in bezug auf die Verwaltung (auch die des Heeres) sehr rückständig war.

Der Krieg begann mit der russischen Kriegserklärung am 24. April 1877. Ende April hatten die

Russen 135.000 Mann (darunter 20.000 Reiter und 67 Batterien) bereitgestellt. Oberbefehlshaber war der Vater des jetzigen russischen Generalissimus, Grossfürst Nikolaus. Die Türken (unter Abdul-Kerim-Pascha) hatten zu dieser Zeit 167.000 Mann versammelt. Am 1. August 1877 (nach der ersten Schlacht von Plevna) war die russische Operationsarmee 250.000 Mann stark (darunter 30.000 Rumänen), die türkische 260.000 Mann. Nach dem Fall Plevnas (um die Mitte Dezember 1877) standen 410.000 Russen mit 1300 Geschützen gegen 180.000 Türken mit 470 Geschützen im Felde. In die Summe von 410.000 Russen wurden allerdings auch 28.000 Rumänen, dann 40.000 Serben und Montenegriner mitgerechnet. Trotzdem dauerte der Krieg noch bis zum 2. März 1878, an welchem Tage der Präliminarfriede von San Stefano abgeschlossen wurde, während den definitiven Frieden erst der Berliner Kongress (13. Juni bis 13. Juli 1878) regelte. Der Krieg hatte zehn Monate und neun Tage gedauert. Russland verlor in diesem Kriege rund 172.000 Menschen, während die Kriegskosten sich auf ungefähr 500 Millionen Rubel beliefen. Interessant ist, dass auch damals die sogenannte zweite Schlacht von Plevna, wo 95.000 Russen und Rumänen gegen 35.000 Türken (in befestigten Stellungen) kämpften, sechs Tage dauerte: vom 7. bis 12. September. Allerdings fanden vom 7. bis 10. vorwiegend Artilleriekämpfe statt, während die eigentliche Schlacht am 11. und 12. zur Entscheidung gelangte. Die Türken verloren 4000, die Russen 16.000 Mann an Toten und Verwundeten (darunter 4 russische Generale und 321 Offiziere).

Die Kriege der Türkei seit dem Jahre 1800.

Kein europäischer Staat befand sich seit 1800 so häufig im Kriegszustande, wie die Türkei. Dieses Reich blickt seit 1800 auf nicht weniger als 43 Kriegsjahre zurück (wobei die kleineren Kämpfe gelegentlich der Aufstände der Araber, Kurden usw. gar nicht mitgezählt wurden). Die Kriege, die die Türkei in dieser Zeit zu führen hatte, waren folgende: Von 1804 bis 1816 Bekämpfung der Aufstände in Serbien (zuerst gegen Karageorg, dann gegen Milosch Obrenovic); dazwischen fällt 1807 bis 1812 der Krieg gegen Russland. Von 1820 bis 1822 bekämpfte die Türkei den gefährlichen Aufstand des Ali-Pascha von Janina. Der Krieg gegen die aufständischen Griechen währte von 1821 bis 1827. In das Jahr 1827 fällt auch die Vernichtung der türkischen Flotte durch die Flotten Russlands, Frankreichs und Englands bei Navarin (20. Oktober), ohne dass eine Kriegserklärung erfolgt wäre. In den Jahren 1828 und 1829 führte die Türkei dann Krieg gegen Russland, 1852 bis 1856 gegen Montenegro. Von 1853 bis 1856 beteiligte sich die Türkei als Verbündeter der Westmächte an dem orientalischen Kriege gegen Russland (Krimkrieg). Im Jahre 1862 führten die Türken Krieg gegen Serbien und Montenegro und bekämpften einen zu derselben Zeit in Bosnien ausgebrochenen Aufstand. Von 1866 bis 1869 fanden Kämpfe zur Unterdrückung des Aufstandes auf Kreta statt, im Jahre 1874 ebenfalls ernste Kämpfe mit den Aufständischen in der Herzegovina. Im Jahre 1876 brach der Krieg gegen Serbien und Montenegro aus. Gleichzeitig mussten die Türken einen Aufstand in Bulgarien

bekämpfen. An diese Kämpfe schloss sich dann der russisch-türkische Krieg, der von 1877 bis 1878 dauerte. Im Jahre 1897 fand dann der Krieg mit Griechenland statt. Von 1911 bis 1912 führten die Türken mit Italien den Krieg um Tripolis, endlich in den Jahren 1912 bis 1913 mit den verbündeten Balkanstaaten.

Charakteristisch ist es für die Türkei, dass dieser Staat auch zu Zeiten, wo die Verwaltung sehr viel zu wünschen übrig liess, fast immer imstande war, in verhältnismässig kurzer Zeit grosse Truppenmassen ins Feld zu stellen, und zwar gut bewaffnet und ausreichend mit Munition versehen. In allen Kriegen, die die Türkei auch gegen Grossmächte geführt hatte, bewährte sie sich als ein äusserst zäher und ernster Gegner. Die Tapferkeit der türkischen Soldaten an und für sich wurde bisher in Europa von Freund und Feind stets anerkannt.

Betrachtungen über Seeschlachten der Zukunft.

Jetzt, da ein Weltkrieg zu Land und zur See ausgebrochen ist, gewinnen die verschiedenen, in Friedenszeiten geäusserten Ansichten über den wahrscheinlichen Verlauf moderner Zukunftsschlachten einen eigenen Reiz. Insbesondere trifft dies im Hinblick auf Seeschlachten zu, da bisher noch keine solche stattgefunden hat, wo beide Gegner über Dreadnoughts und Ueberdreadnoughts verfügt hätten. So kann es nicht wundernehmen, wenn hierüber auch in Fachkreisen die verschiedensten Ansichten ausgesprochen und verfochten wurden. Gab es doch gleich nach der allgemeinen Einführung des Torpedos Seeleute, die dieser Waffe für die Zukunft die Hauptrolle zusprachen und insbesondere nach der Fertigstellung der ersten Unterseeboote fehlte es auch nicht an Männern, die den Wert grosser, mächtig armerter und stark gepanzerter Schiffe überhaupt in Frage stellten. Andere wieder massen stets die grösste Wichtigkeit der Schiffsartillerie zu. Noch im Juli l. J. beschäftigte sich ein italienischer Fachmann im „Esercito italiano“ mit dieser Frage. Nach Ansicht des Verfassers haben die Ergebnisse der Seeschlacht von Tschushima die besondere Bedeutung der Feuerkonzentration dargetan. Der Verfasser gelangt zu dem Resultat, dass der Ausgang der Seeschlachten der Zukunft von zwei Faktoren abhängig sein werde: vom geschickten Manövrieren und von einem wohlgezielten Massener Feuer der Schiffsartillerie.

Nun dauert der grosse Krieg schon länger als drei Monate, ohne dass eine eigentliche Seeschlacht stattgefunden hätte. Dreadnoughts gegen Dreadnoughts (und überhaupt Linienschiff gegen Linienschiff) sind noch nirgends in den Kampf getreten. Es haben aber zahlreiche kleinere Zusammenstösse stattgefunden. Dabei lässt sich feststellen, dass allerdings in mehreren Fällen kleinere, schwach geschützte Schiffe von schweren Geschützen feindlicher Schlachtschiffe oder grosser Kreuzer in Grund geschossen wurden (unter anderen auch unsere „Zenta“). Andernteils sind wieder zahlreiche grössere Schiffe durch Torpedoschüsse kleiner Fahrzeuge zugrunde gegangen. Insbesondere die Engländer haben durch deutsche Torpedos zahlreiche grössere Gefechtsseinheiten eingebüsst. Die Zahl jener Schiffe, die durch Torpedoschüsse versenkt oder ausser Gefecht gesetzt wurden, ist weit grösser als die Zahl jener, die der feindlichen Schiffsartillerie erlegen sind. Dabei darf nicht übersehen werden, welche hervorragende Rolle in der Bekämpfung des Feindes bisher die Unterseeboote — vor allem die deutschen — gespielt haben. Freilich darf auch nicht übersehen werden, dass alle diese Kämpfe den Charakter von Ueberfällen getragen haben. Die Frage, wie sich eine grosse Seeschlacht zwischen zwei halbwegs gleich starken Gegnern gestalten wird, ist nach wie vor ungelöst.

Ueber die Streithräfte Afghani- stans.

In der letzten Zeit wurde das Emirats Afghanistan wiederholt erwähnt, und zwar hat man Grund anzunehmen, dass dieser Staat nicht abgeneigt ist, die gegenwärtigen kriegerischen Verhältnisse zu benutzen, um — vielleicht im Vereine mit Persien und auch mit der Türkei — seinem unbequemsten Nachbarn, Russland und England, entgegenzutreten. Ueber die Stärke der Kriegsmacht, die dieser Staat ins Feld zu stellen imstande ist, herrschen die verschiedenartigsten Meinungen. Zweifellos ist aber insbesondere der eigentliche Afghane ein vorzüglicher Soldat, und sowohl die Engländer wie auch die Russen haben im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts die militärischen Eigenschaften dieses Volkes kennen gelernt. Der berühmte französische Rassenforscher Graf Gobineau hält die Afghanen für die unvermischten, echten Nachkommen der alten Parther, die den Römern in Asien mehr und län-

er dem tief eingesenkten Felsenkessel kam, es vor ihm heller wurde, statt dass sich der Waldesschatten verdunkelte. Hier waren die Aussenposten des Waldes vor ihm, riesige Baumstämme, aber der Wald war fort. Er spornete sein Pferd zwischen den Stämmen durch und hielt dann erlaunt an.

Ja, der Wald war wirklich fort; nur die toten schwarzen Stümpfe, welche den ganzen Grund füllten, verrieten, dass hier Bäume gestanden hatten.

Eine ganze Weile blieb Key in Betrachtung der Verwüstung versunken und bemerkte dabei verschiedene Zeichen, aus denen er schloss, dass das Feuer schon am gestrigen Abend hier eingedrungen sein musste, bald nachdem er mit seinen beiden Gefährten umgedreht und den Berg heraufgeritten war. Er stand vor einem jener unerklärlichen aber durchaus nicht seltenen Vorkommnisse, wo das Feuer ganze Strecken überspringt. Hier hatte es einen dazwischen liegenden Bergausläufer übersprungen. Der ringsum auf den Höhen stehende Wald war unversehrt geblieben, nur den Kessel und den Felsvorsprung, gegen den die drei Reiter bei der Suche nach dem Fenster in der Dunkelheit geraten waren, hatten die Flammen ergriffen.

Key stieg jetzt ab und betrat den Felsvorsprung, der sich noch warm anfühlte. Er kletterte weiter und kam zu einem grossen Haufen graufarbigen Schuttes, der augenscheinlich einer vorspringenden Schicht des bröcklichen Hanges entstammte, der stundenlang in voller Glut gestanden haben musste. Vorsichtig weiterschreitend stützte er plötzlich. Er sah etwas, das ihm alles andere vergessen liess. Vor

ihm in einer kleinen Vertiefung lagen die verkohlten Trümmer eines Hauses. Halb verborgen durch eine natürliche Hecke von Myrthengebüsch, welche diesen Felswall gegen den Pfad hin bekrönte, konnte das Haus gestern Abend kaum noch hundert Fuss von ihnen entfernt gewesen sein, als sie wieder umdrehten.

Trotz der gänzlichen Zerstörung der Wohnstätte liess sich indessen nach dem Grundriss doch noch unterscheiden, dass vier Räume vorhanden gewesen sein mussten; während alles Verbrennbare von der Glut verzehrt worden war, lagen doch noch genug halbgeschmolzene oder krummgezogene Metallgeräte, zersprungene Eisenstangen und Werkzeuge herum, welche die Lage der Küche und Schirrkammer erraten liessen. Im übrigen war nichts zu sehen, was eine Andeutung auf die ursprüngliche Beschaffenheit des Hauses gegeben hätte. Es konnte ebenso gut das ganz gewöhnliche Blockhaus eines Grenzers wie irgend ein Landhaus gewesen sein. Jetzt war jedenfalls nichts mehr davon übrig, als die hässliche, übelriechende Ruine einer abgebrannten menschlichen Wohnung. Gerettet konnte nur wenig sein. Anscheinend war das Haus mit allem, was es enthielt, dem Brande zum Opfer gefallen.

Mit einem Gefühl von Schauder wagte Key es endlich, einige der grösseren Aschenhaufen auseinanderzuwerfen. Er förderte dabei nichts zutage als Ueberbleibsel von Kleidern, Betten und irdenem Geschirr — auf menschliche Ueberreste stiess er zu seiner Beruhigung nicht.

(Fortsetzung folgt.)

ger zu schaffen gegeben haben, als alle übrigen asiatischen Völker zusammengekommen. Die Bevölkerung dieses Staates beträgt ungefähr 5 Millionen Einwohner.

Seit dem Jahre 1896 besteht auch eine Art von Wehrgesetz, wonach jeder achte Mann wehrpflichtig sein soll. Die Dauer des Präsenzdienstes scheint nicht festgesetzt zu sein; die Leute werden entlassen, nachdem sie eine genügende militärische Ausbildung erhalten haben. Ueber die Friedensformationen des afghanischen Heeres ist nichts genaues bekannt. Es besteht ein stehendes Heer, eine Reserve und eine Territorialarmee. Nach russischen Quellen soll die Kriegsstärke ungefähr 70.000 Mann Infanterie, 15.000 Mann Kavallerie und 3000 Mann Artillerie mit 350 Geschützen betragen. Diese Streitkräfte können aber durch die aus den streitbaren Gebirgsstämmen gebildeten Milizen erheblich verstärkt werden. Schon im Frieden soll die Miliz 5000 Mann an Fußtruppen und 25.000 Reiter zählen. Die Bewaffnung ist nicht gleichmässig: die Infanterie führt sowohl ältere Gewehre, wie auch Repetiergewehre. Die am häufigsten vertretenen Systeme sind englisch oder russisch: Lee-Metford, Snider, Henry-Martini, russische Infanteriegewehre, daneben aber auch österreichische Karabiner und deutsche Mausergewehre. Die Kavallerie ist vorwiegend mit Lanzen bewaffnet und nicht gut beritten. Die Artillerie führt Nordenfeldt-, Hotchkiss-, Maxim-, Gardner-, Gattling- und ungefähr 100 Krupp'sche Geschütze. Interessant ist, dass in Kabul ein Arsenal besteht, in dem sowohl Infanteriegewehre, System Henry-Martini, wie auch Geschütze und Munition erzeugt werden. Die Arbeiten wurden bisher von englischen Ingenieuren geleitet. Die Befestigungen sind als solche nicht bedeutend, indem die meisten Städte zwar von Lehmmauern umgeben sind, die aber nur eventuell gegen Infanteriefeuer eine Deckung bieten. Der stärkste Platz soll Herat sein, dessen Armierung mit 78 Geschützen angegeben wird. Es muss aber hinzugefügt werden, dass das Land an und für sich schwer zugänglich ist und dass die kriegerischen Eigenschaften der Bevölkerung einen etwaigen feindlichen Angriff noch mehr erschweren.

Inwieweit die vorliegenden Zahlen der Wirklichkeit entsprechen, lässt sich nicht bestimmen. Die in Europa bekannten Daten entstammen zum grössten Teil englischen und russischen Quellen.

Verlustliste Nr. 31.

Ausgegeben am 20. Oktober 1914.

Offiziere:

Leutnant i. d. Res. Sandor Adler, IR 78, verwundet. Kadett i. d. Res. Josef Amberg, IR 38, Budapest, verwundet. Fähnrich i. d. Res. Janusz Ambros Edler von Rechtenberg, FKR 31, Batt. 1, tot.

Fähnrich i. d. Res. Thodor Bazzo, IR 38, Budapest, verwundet. Fähnrich i. d. Res. Adolf Bednar, IR 57, 6. Komp., verwundet. Leutnant Dr. Ed. Boehm, LstIR 12, 4. Komp., verwundet. Leutnant i. d. Res. Ladislaus Böszörményi, IR 31, verwundet. Leutnant Dr. Ed. Brehm, LstIR 12, vierte Komp., verwundet. Leutnant Eugen Brichta, IR 86, verwundet.

Leutnant i. d. Res. Friedrich de Colle, FKR 31, Batt. 31 Liezen, verwundet. Oberstleutnant Arpad Cserepi Kisruszkai, LHR 3, verwundet. Leutnant i. d. Res. Alexander Czegka, LstIR 12, 12. Komp., tot.

Leutnant i. d. Res. Emmerich Dekany, IR 31, verwundet. Oberleutnant Ladislaus Deme, IR 38, Aranyosmaroth, verwundet. Leutnant Stanislaus Dobrzanski, IR 40, 15. Komp., verwundet. Oberstleutnant Josef Dokoupil, LstIR 12, 1. Komp., verwundet. Leutnant i. d. Res. Bernhard Dressler, FJB 5, 4. Komp., verwundet.

Fähnrich Rudolf Endrei, IR 86, verwundet. Oberleutnant Karl Ermich, LstIR 16, tot.

Oberleutnant Wilhelm Fejer, IR 38, Kolozsvár, verwundet. Leutnant i. d. Res. Israel Fischbach, IR 57, 5. Komp., verwundet. Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Wilhelm Frank, 34. InfTruppDivKdo., verwundet. Kadett i. d. Res. Jan Frankowski, IR 95, 9. Komp., verwundet. Major Rudolf Frischhans, IR Nr. 95, verwundet.

Leutnant i. d. Res. Alexander Galosi, IR 38, Kolozsvár, verwundet. Leutnant Peter Gawrenski, LIR 19, 8. Komp., verwundet. Leutnant Konrad Gebauer, IR 40, 12. Komp., Füllsheim, verwundet. Leutnant i. d. Res. Johann Gerlich, IR 40, erste Komp., Frankstadt, tot. Kadett i. d. Res. Franz Gerstmann, FKR 31, Batt. 3, Stanislaus, verwundet. Oberleutnant i. d. Res. Alfred Goldschmidt, IR 78, verwundet. Hauptmann Emmerich Gönczöl, IR 38, 1. Komp., Salago-Tarjan, verwundet. Leutnant Johann Gräupel, LIR 19, 3. Komp., verwundet. Leutnant Rudolf Grohmann, LstIR 16, verwundet. Leut-

nant i. d. Res. Ernst Grünberger, IR 38, Trebitsch, tot. Leutnant i. d. Res. Leo Grünspann, IR 78, verwundet. Leutnant i. d. Res. Josef Guzikowski, FHR Nr. 1, kriegsgefangen. (Schwer verwundet.) Fähnrich Istvan Gyarmathy, u. LHR 2, tot.

Rittmeister Miklos Halasz, u. LHR 3, tot. Leutnant Karl Halpern, LstIR 12, 1. Komp., verwundet. Fähnrich i. d. Res. Karl Hampl, IR 40, 15. Kompagnie, Dobric, tot. Leutnant i. d. Reserve Eugen Heckenast, IR 38, Kolozsvár, verwundet. Fähnrich i. d. Res. Alfred Heller, IR 31, verwundet. Leutnant Dr. Ludwig Heller, LstIR 12, 2. Komp., verwundet. Leutnant Maximilian Herbatschek, LstIR Nr. 34, 10. Komp., verwundet. Leutnant i. d. Res. Geza Herzfeld, IR 38, Kassa, verwundet. Fähnrich i. d. Res. Theodor Hladky, IR 40, 11. Komp., Nevojitz, verwundet. Hauptmann Bela Hoffmann, IR 38, 7. Komp., Bonyhad, verwundet. Kadett in der Res. Adalbert Holl de Stahlberg, FJB 28, tot. Leutnant Dr. Bela Horwath, u. LHR 3, verwundet. Leutnant i. V. d. Ev. Franz Hoschek, LstIR 16, Brünn, tot.

Leutnant i. d. Res. Leo Indyszewski, IR 90, verwundet. Oberleutnant Johann Iskrac, IR 86, StbAbt., verwundet.

Leutnant i. d. Res. Kasimir Jockowski, FKR 31, Batt. 3, Stanislaus, verwundet. Kadett Simeon Jasiewicz, LstIR 16, verwundet.

Hauptmann Tiborius Karpati, IR 38, 4. Komp., Budapest, verwundet. Leutnant i. d. Res. Emil Kaszner, 34. InfTruppDivKdo., verwundet. Oberleutnant Guido Kawinski, IR 40, 11. Komp., Radomysl, verwundet. Kadett i. d. Res. Dr. Fur. Andreas Kiss, IR 38, Kecskemet, verwundet. Leutnant Paul Kiss, IR 38, Miskolcz, tot. Fähnrich Otto Kniger, LstIR 12, 1. Komp., verwundet. Hauptmann Egon Kober, FKR 31, Batt. 3, Neutitschein, verwundet. Kadett i. d. Res. Johann Korbuly, IR Nr. 38, Budapest, verwundet. Oberleutnant Ferenz Kövesi, LHR 3, verwundet. Kadett Josef Krasny, LstIR 12, 3. Komp., verwundet. Kadett Julius Krivan, FJB 28, verwundet. Oberleutnant Andor Kulifay, LHR 3, tot. Leutnant i. d. Res. Roman Kunz, 34. InfTruppDivKdo., verwundet. Leutnant Dr. Viktor Kusniar, LstIR 16, 1. Komp., Albogowa, verwundet. Leutnant Karl Kvoch, LstIR 16, verwundet. (Im Spital Sandomierz.) Fähnrich in der Res. Anton Kwiatkowski, IR 40, 8. Komp., Sadowa Gora, verwundet.

Oberleutnant Karl Langer, IR 95, StbAbt., Solnitz, verwundet. Stabsarzt Dr. Artur Langfelder, 34. InfTruppDivKdo., tot. Hauptmann Eugen Laszlo v. Kaszon Jakabfalva, IR 38, 3. Kompagnie, Brasso, verwundet. Leutnant i. d. Res. Edmund Laufer, IR 38, Budapest, tot. Kadett i. d. Reserve Miroslav Lederer, IR 78, verwundet. Hauptmann Andreas Leist, FJB 28, tot. Leutnant Franz Leszay, IR 38, Budapest, verwundet. Leutnant Franz Lusk, LstIR 12, 2. Komp., verwundet.

Leutnant Josef Mach, LstIR 12, 2. Kompagnie, kriegsgefangen. Leutnant Bruno Mahdalik, IR 57, 5. Komp., verwundet. Leutnant Vladimir Malinsky, LstIR 12, 1. Komp., verwundet. Oberleutnant Adalbert Mambriny, IR 38, 2. Komp., Budapest, verwundet. Leutnant i. d. Res. Julius Martos, IR 38, verwundet. Oberleutnant Heinrich Marvan, IR 40, 2. Komp., verwundet. Rittmeister Geza Mavachi, ung. LHR 3, verwundet. Leutnant Julius Melion, IR 38, Budapest, verwundet. Leutnant i. d. Res. Stephan Mohatsy, IR 78, verwundet. Rittmeister Jenő Mokry, ung. LHR 3, tot. Kadett i. d. Res. Emmerich Mranyi, IR 38, Budapest, verwundet. Oberleutnant Johann Murgu, FJB 28, verwundet.

Hauptmann Franz Nussbaumer, LIR 37, zehnte Komp., verwundet.

Leutnant i. d. Res. Dr. jur. Eduard Ocka, IR Nr. 90, verwundet.

Leutnant i. d. Res. Dr. jur. Dionys Paiss, IR Nr. 38, Csakany, verwundet. Oberleutnant Leopold Panitz, IR 40, 1. Komp., verwundet. Leutnant Stephan Papic, GAR 4, verwundet. Leutnant Josef Pavlicek, LstIR 12, 12. Komp., verwundet. Hauptmann Walter Perathoner, IR 78, verwundet. Regimentsarzt Dr. Leo Peterseim, LUR 3, RgtsStab, Krakau, kriegsgefangen. Fähnrich i. d. Res. Friedrich Plan, IR 38, Budapest, verwundet. Hauptmann Leo Posner, GAR 11, HBatt. 1, Brünn, verwundet.

Fähnrich i. d. Res. Johann Raab, IR 38, Budapest, verwundet. Leutnant Heinrich Rick, FJB 28, verwundet. Oberstleutnant Miklos Riedl, u. LHR 3, verwundet. Leutnant i. d. Res. Heinrich Rinesch,

IR 57, 7. Komp., verwundet. Oberleutnant Theodor Rosenthal, FJB 28, verwundet. Fähnrich Oskar Rosenzweig, LIR 37, 4. Komp., verwundet. Major Ferdinand Rossmannith, IR 86, StbAbt., tot. Kadett Dr. Josef Ryba, LstIR 12, 11. Komp., verwundet.

Oberleutnant Gyula Seböck, ung. LHR 2, tot. Leutnant i. d. Res. Karl Sobota, FKR 31, Batt. 1, verwundet. Kadett i. d. Res. Eugen Solt, IR 38, Szentendre, verwundet. Hauptmann Ludwig Spindler, IR 57, BaonSt., verwundet. Fähnrich i. d. Res. Arpad Steiner, IR 38, Budapest, verwundet. Kadett i. d. Res. Matthias Stanzl, IR 78, verwundet. Kadett i. d. Res. Jakob Strzok, IR 40, 12. Komp., Wilkawice, verwundet. Leutnant Albin Sukenik, LstIR 16, Schlesien, Katharein, tot. Leutnant Johann Schaffer, LstIR 12, 12. Komp., verwundet. Hauptmann Bertold Scharf, LIR 19, 2. Kompagnie, tot. Leutnant Otto Scheuer, LstIR 16, tot. Major Julius Schneider, LstIR 12, 9. Komp., verwundet. Leutnant Rudolf Schrom, LstIR 35, verwundet. Leutnant i. d. Res. Martin Schwarz, IR 38, Balasagarmat, verwundet. Leutnant i. d. Res. Julius Szabo, IR 38, Budapest, verwundet. Leutnant i. d. Res. Zoltan Szmik, GAR 7, Kemenczepatak, tot. (Herzschlag.) Major Balint Szöke, ung. LHR 9, verwundet.

Hauptmann August v. Turanszky, IR 38, fünfzehnte Komp., verwundet. Leutnant i. d. Res. Johann Török, FJB 28, tot. Hauptmann Franz Trapl, LIR 19, 4. Komp., verwundet. Leutnant Dr. Adolf Trnka, LstIR 12, 2. Komp., verwundet. Leutnant August Tuka, LstIR 12, 11. Komp., verwundet. Oberleutnant Engelbert Tuskan, IR 25, 9. Komp., tot. Leutnant i. d. Res. Otto Tulla, bh. IR 2, 13. Komp., tot.

Leutnant Josef Vinikal, LstIR 12, 1. Komp., verwundet. Hauptmann Franz Vinkovic, IR 78, verwundet. Oberleutnant Dr. Thomas Voldrich, LstIR Nr. 12, 10. Komp., verwundet.

Hauptmann Rudolf Walzok, IR 95, MGA 1, verwundet. Fähnrich Wessely, LstIR 35, verwundet. Leutnant Robert Winternitz, LstIR 12, 12. Komp., tot. Leutnant i. d. Res. Hermann Wozelka, FKR Nr. 38, 4. Batt., verwundet.

Leutnant Karl Zappe, IR 40, 1. Komp., Wiesen- tal, kriegsgefangen.

R. u. k. Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt.

Aufruf!

Weihnachten im Felde!

Weihnachten rückt heran, das Fest der Liebe und der Heimat.

Ob arm, ob reich, jeder bereitet — sei es aus dem mühsam Ersparten, sei es aus dem Ueberflus — für diejenigen, die seinem Herzen am nächsten stehen, ein Angebinde. Wenn wird nicht das Auge feucht, wenn er an unsere Soldaten denkt, die um diese Zeit, fern vom Hause, vielleicht in unwirtlicher Gegend, die edelste aber schwerste der Pflichten erfüllen!

Das Kriegsfürsorgeamt des k. u. k. Kriegsministeriums hat beschlossen, diesen Braven eine anspruchsvolle Weihnachtsgabe zu senden und widmet diesem Zwecke eine

halbe Million Kronen.

So ansehnlich diese Summe ist, sie reicht lange nicht aus, um jedem im Felde stehenden Mann eine kleine Freude zu verschaffen. Dazu bedarf es der Mithilfe aller! Mit den Wenigen, welche keinen teuren Angehörigen im Kriege wissen, werden jene wetteifern, deren Sohn, deren Bruder, deren Gatte oder Verlobter für's Vaterland kämpft...

Darum bittet das Kriegsfürsorgeamt (9. Bez., Berggasse 10), ihn mit dieser Bestimmung großmütig und möglichst rasch Geldspenden zu widmen. Dieses Amt wird Sorge tragen, daß die Weihnachtsgaben unseren Truppen abteilungsweise rechtzeitig zukommen als treuer Gruß aus der lieben Heimat, als Unterpfand innigsten Gedenkens, als Hoffnungszeichen frohen Wiedersehens!

R. u. k. Kriegsministerium, Kriegs-
fürsorgeamt

IX., Berggasse 10.

Wien, im Oktober 1914. SM. 2661 m. p.

ZIGARETTENPAPIER EGYPTISCHE QUALITÄT  SUPERFEIN VERGÉ 8 HELLER PER BÜCHEL